

Städtebundtheater Hof Rodgers & Hammerstein II : The Sound of Music

Der Titel des Musicals hat auf der ganzen Welt einen guten Klang, trifft er doch den eigentlichen Inhalt des Werkes, den Klang und damit die Wirkung der Musik. In Deutschland tut er sich etwas schwerer. Nur einige wenige kennen das selten gespielte Werk, den meisten aber ist der Untertitel geläufiger: „Die Trapp-Familie“. **Uwe Drechsel**, Hausherr des Hofer Theaters setzte mit seinem Ausstattungsteams **Rudolf Rischer** (Bühne) und der Kostümbildnerin **Barbara Schwarzenberger**, den alpenländischen Kostümschinken in Szene.

Sein Blick auf das Salzburg 1938 ist plakativ, wenn nicht sogar Comic Strip-artig. Das Einheitsbühnenbild zeigt eine Berglandschaft, die alles dominiert und alles bestimmt. Sie zeichnet genauso die klösterliche Abgeschiedenheit des Nonnbergs, die Villa der Familie Trapp, genauso wie auch das Festspielhaus in Salzburg, im Musical stets als Hallein bezeichnet. Und da beginnt, oder besser endet auch schon die Geschichtsfälschung des Autorenteams. Maria Trapp heiratete den ehemaligen U-Boot Kapitän bereits in den zwanziger Jahren, über den Anschluss Österreichs waren die Trapps nicht wirklich so entsetzt wie es Rodgers und Hammerstein es uns glauben machen wollen. Aber es ging um ein Musical und nicht um eine Geschichtsstunde.

Drechsel stehen hervorragende Darsteller zu Verfügung, sodass er bis in die kleinsten Rollen ideal besetzen kann. Als einziger Gast, neben den Kindern, die aber aus der hauseigenen Theatergruppe KTO stammen, hat er als Maria **Lisa Henningsohn** engagiert. Die junge Schwedin gibt die Klosteranwärterin mit sprödem skandinavischem Charme. Ihr bezaubernder Akzent und die klare Intonation ihres Soprans erobern sich schon gleich zu Beginn Gunst des Publikums. Ihr zur Seite, **Karsten Jesgarz**, als überforderter Witwer mit sieben Kindern, war ein ebenbürtiger Partner. Zunächst verlobt mit der österreichischen Nazisse Elsa Schrader, stimmlich hervorragend, im Spiel nicht kalt und berechnend genug, **Ingrid Katzengruber**, erkennt er doch bald, dass sein Leben unter die pragmatische Führung Marias gehört. Mit Hilfe des Opportunisten Max Dettweiler, sympathisch wie immer, **Thilo Andersson**, und der ehemaligen direkten Vorgesetzten Marias, der Mutter Oberin, bezaubernd: **Stefanie Rhaue**, gelingt der Familie die Flucht aus dem „besetzten“ Österreich.

Aber auch die Nebenrollen sind erwähnenswert. Drechsel zeigt die ungeschminkte Bereitschaft der Österreicher für des Führers Herrschaft auf. Etwa der Hausdiener Franz, **Peer Schüssler**, oder der Briefträger Rolf, **Florian Bänsch**, Gspusi der ältesten Trapptochter Liesl, herrlich in ihrer pubertären Zerrissenheit, **Monika Hügel**, oder die Partygesellschaft bei den Trapps. Erschreckend die lederbemantelte Boshaftigkeit des Nazis Zeller, in Göringscher Fülle **Jürgen Schultz**, und die kalte Arroganz Admiral von Schreibers, **Thomas Schindler**, sonst Schauspiel dramaturg des Hauses. Als Kontergewicht diente da **Marianne Lang** als Haushälterin Schmitt und guter Geist im Hause Trapp.

Auch die Zusammenarbeit der Kirche mit der „Bewegung“, so ist Mutter Oberin Gast der Nazis während der Festspiele, ist Thema bei Drechsel. Gleichzeitig bringt er aber auch den Beweis für das richtige Leben im Falschen. Sowohl Dettweiler, als auch Rolf und Mutter Oberin unterstützen den Freiheitswunsch der kinderreichen Familie. Ach ja, die Kinder. Das Auftauchen der Trappschen Orgelpfeifen aus den versteckten Türen im Bühnenbild, brachte einige Unruhe in den Zuschauerraum. Die honigsüße Niedlichkeit der Kinder dürfte die Nachfrage an Matrosenanzüge in der Hofer Kinderboutiquen sicherlich steigern. Die beiden Damen hinter mir bekamen sich im Lauf des Abend nicht mehr ein. Zugegebenermaßen zu Recht. Wie schon bei

Barts „Oliver!“ in der letzten Spielzeit, zeigte das Hofer Theater, dass man mit Kindern nur richtig arbeiten muss, damit sie nicht nur dekorativ auf der Bühne stehen, sondern dass sie durchaus kleine (große) Bühnenpersönlichkeiten sein können. Stets war das Verhältnis der erwachsenen Darstellern und der Kinder auf einer respektvollen Ebene. Niemand spielte sich auf Kosten der Anderen in den Vordergrund, keiner wurde ins Abseits gespielt.

Die Musik Rodgers, ein sehr amerikanisierter Hörweise alpenländlicher Klänge, lag in den Händen Michel Roberges, der auch den Chor einstudierte. Die schwierigen sakralen Klänge (wunderbar die Chordamen in „Dixit Dominus“ gleich zu Beginn) im Kloster klangen genauso überzeugend wie die Ensembleszenen, etwa die Tyrolienne „Der junge Geißhirt“, die bezaubernde C-Dur Gesangsstunde „C-D-E“ und „Meine kleinen Schwächen“. Die zum Teil opernhafte Musik ist reine akustische Landschaftsmalerei und hervorragende Folie für die einzelnen Nummern. Die Arbeit mit den Kindern lohnte sich genauso wie die mit dem Sängersensembles. Der Taschentuchfaktor des Musicals ist sehr hoch und spätestens nach dem „Edelweiß“ gab es kein Halten mehr.

Das Schlussbild, zur Reprise von „Climb every mountain“ gesungen von Stefanie Rhaue steht die flüchtende Familie im Freeze vor der beeindruckenden Bergkulisse, aber Dank des Filmes mit Ruth Leuwerik (Die Trapp-Familie 1956/57, Regie: Liebeneiner) wissen wir alle, dass es noch mal gut gehen wird.

Fazit: Hingehen, anschauen und für zweieinhalb vergnüglich-nachdenkliche Stunden die Schlechtigkeit der Welt vergessen, ganz im Sinne Nina Ruges: Alles wird gut. Ach ja, wasserfestes Mascara ist von Nutzen!

Alexander Hauer, Zeitschrift „Der Opernfreund“.